

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes
suisses**

Band (Jahr): **35 (1947)**

Heft 12

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zentralblatt

Organ des Schweizer. Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central

de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Abonnement

Jährlich Fr. 2.70 Nichtmitglieder Fr. 3.70

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen,
du hilfst ihm halb —

Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann,
und du hilfst ihm ganz.

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern, Dufourstraße 31 · Telephon (031) 21569

Administration (Abonnemente u. Inserate): Buchdruckerei Böhler & Co., Bern, Marienstr. 8. Postcheck III 286

Postcheck des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins (Zentralquästurin Zürich): VIII 23 782

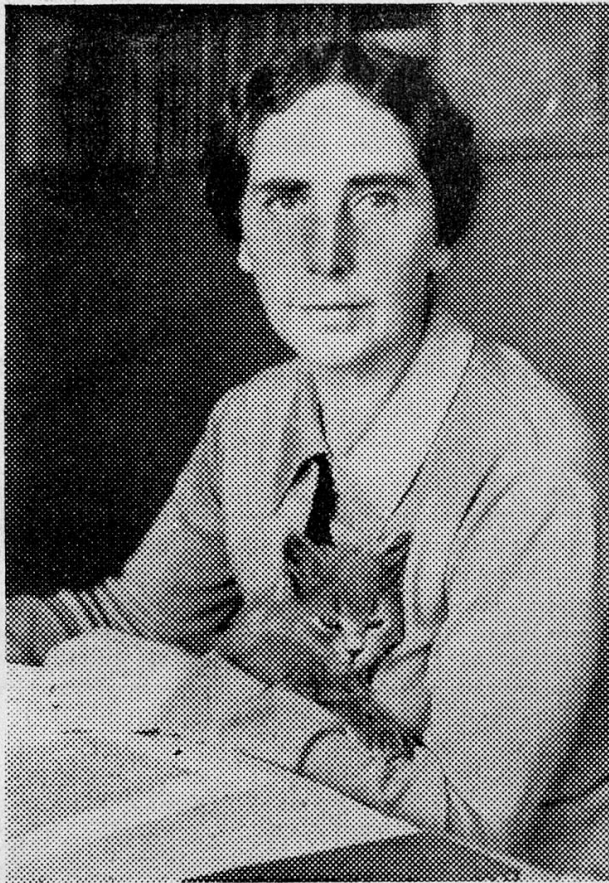
Nachdruck ist nur mit Erlaubnis der Autoren und der Redaktion gestattet

Ein Weihnachtsfest. Von Cécile Lauber

Von den zahlreichen glänzenden Festen, die im Haus unserer Eltern gefeiert wurden und aus meiner Erinnerung so geheimnisreich aufleuchten wie die gefangenen Farbenspiralen jener Glaskugeln, mit denen wir Kinder zu spielen pflegten, hat keines an Glück jemals das Weihnachtsfest erreicht oder gar übertroffen.

Weihnachten! Das war nicht ein Tag allein, es war der Höhepunkt, aus vielen Wochen der Erwartung langsam angestiegen, und dauerte so lang, als der Christbaum aushielt, also jedenfalls bis zum Dreikönigstag.

Es begann am sechsten Dezember, dem St.-Niklaus-Fest, wo der bärtige Bischof mit Knecht und Esel auftrat, um sich nach dem Betragen der Kinder zu erkundigen, und sie fortan unter Kontrolle behielt, indem er seine düstern und fragwürdigen Knecht-Gesellen, die «Schmutzlis», alle paar Tage einmal vorbeischickte. Ihre wunderlichen und furchteinflößenden Gestalten überrumpelten die Kinder, so wie es Abend wurde und die Schatten der Möbel und anderer Gegenstände zu selbständigen Wesen mit langen Armen und Beinen auszuwachsen begannen. Dann tauchten hinter Türen, aus dämmrigen Ecken ihre Gesichter auf, seltsam verumumt, unter ein Marktnetz gesteckt oder bartverbrämt. Fremde, dunkle Stimmen schreckten sie aus dem Treppenhaus, vom Keller herauf oder vom Estrich herunter. In unbewohnten Zimmern rumpelte es, polterte und erkundigte sich schnarchend, ob Fortschritte im Besserwerden zu verzeichnen wären. Und die Kleinen wagten sich nurmehr am Schürzenzipfel der Großmutter aus der sichern Stube heraus. Denn die Mutter, die allein vor allen Gefahren zu schützen vermochte, war gerade in diesen Zeiten schmerzlich oft unsichtbar, und selbst Großmutter pflegte häufig zu verschwinden, nämlich dann jeweilen, wenn sie die Lust ankam, das Amt der Schmutzlis selbst zu übernehmen. Meine Großmutter war, trotz ihrer hohen Jahre, eine unendlich fröhliche und humorvolle Frau.



Cécile Lauber

Wehe, wenn ein Zank ausbrach, was bei sieben Geschwistern unvermeidlich erscheint; Großmutter verschwand, und alsobald begann es dumpf von irgendwoher an eine Wand zu donnern. Dann krächten die Kleinen vor Furcht und verkrochen sich unterm Tisch, während die großen, wissenden Brüder die Furchtlosen spielten.

Etwa eine Woche vor Weihnachten wurde es ernst. Schon beim Erwachen verbreitete sich die geflüsterte Neuigkeit, die Türe des Salons sei zugeriegelt worden. Nun wußten wir, daß sich die ärgerlichen Helfershelfer eingenistet hatten. Man hörte sie rumoren. Aber auch die Gegenwart des Weihnachtsengels spürte sich fast greifbar und spornte die Kinder zur letzten Anstrengung an, die längst angefangenen und im Grund auch lange schon verleiteten Geschenkarbeiten vorwärts zu treiben. Überflüssiges Plaudern verstummte sogleich, wenn vom Christkind durch die Ritzen der verriegelten Türe ein fremdartiger Duft hauch in die Stube herüber schwebte, blauer als die Ringe, die Vater aus seiner Pfeife steigen ließ, farbiger als Seifenschäumkugeln.

Die Kinder ließen ihre Hände sinken und hoben schnuppernd ihre Näschen.

« Es riecht nach Kerzen und Kuchen aus dem Paradies », sagte das eine. Das andere flüsterte :

« Habt ihr gehört? Es klang wie leise Glockentöne; das kann nur das Christkind gewesen sein. »

« Ach was », bemerkte Elsa trocken, « es blökte wie ein Schaf. »
Aber ihr Herz klopfte genau so erregt wie das der andern.

Ach, und wie gehorsam war jetzt die Kleine geworden! Die Kleine, das war ich. Es war durchaus nicht mehr nötig, daß abends ein großer Kauz mit glühenden Augen sich im Efeufenster der Korridorecke räusperte, um sie ins Bettchen zu jagen. Sie erhob sich augenblicklich, so wie der Befehl dazu gegeben wurde, um sich widerstandslos in das so gefürchtete dunkle Schlafzimmer zu verfügen; denn um diese Zeit werden die Träume vom Christkind ausgewählt. Während trüben in der Stube, wenn die Kinder sie verlassen haben, die geliebten Heinzelmännchen tätig sind, das zerstreute Spielzeug ordentlich zusammenräumen, schnell ein paar Kreuzchen am Straminpantoffel weiter stecken und die heimlich fallen gelassene Masche am Strumpf nach oben lotsen.

So man nur ganz schnell gehorcht, sich wirklich gewaschen hat, ohne dabei in den verbotenen Schwamm zu beißen, und nun mit fest geschlossenen Augen seine Füße in das warme Kirschkernsäcklein bohrt und ganz still ist, kommt das Christkind lautlos durch die eisige Nacht geschwebt mit silbernen Flügeln, sammelt alle die Briefchen und Zettelchen ein, die auf den Simsien liegen und entziffert sie beim Sternenlicht. An Stelle der Briefchen schiebt es einen köstlichen Traum durch die Spalte, vom Schneeweißchen und Rosenrot, von den beiden Zwergen Zipp und Zapp, vom Rehlein, das Weihnachten feiert draußen im verschneiten Wald.

Die verriegelte Türe indessen nahm mit jedem Tag, der Weihnachten näher brachte, einen breitem Raum im Leben der Kinder ein. Die Hausgebote drehten sich nurmehr um sie. Man sollte am liebsten gar nicht oder so wenig wie möglich und nur auf Zehenspitzen an ihr vorübergehn. Im Korridor sich aufzuhalten, hinauszujucken, wenn die Hausglocke schrillte, war nicht ratsam, durchs Schlüsselloch zu spähen bei Androhung strengster Strafen, verboten.

Zwar, den ältern Geschwistern schienen diese Verordnungen nicht nahezugehn; aber die drei Kleinen, Mile, Elsa und mich, trafen sie ins Gewissen.

Und in diesem einen Jahr, an das ich am häufigsten zurückdenken muß, war es Elsa schon auf hundert Schritte anzusehen, daß sie das eine Gebot übertreten und durchs Schlüsselloch gespäht hatte. Ja sie hatte nicht nur gespäht, sondern leider dabei auch etwas zu sehen bekommen, das sie auf sich beziehen mochte und das ihr jetzt die Vorfreude in eine Art Todesangst und Todesstimmung verkehrte.

An Stelle der Freude war eine gewaltige Bedrückung getreten, die sie von den übrigen Geschwistern schied. Wenn jetzt von Weihnachten die Rede war (und von was anderm hätte die Rede sein sollen?), schlich sie sich abseits, oder ihre Augen wurden groß und weit; wenn Mutter die ihren auf Elsa richtete, senkte sie erblaßt das Gesicht. Und nachts hörte ich sie in ihrem Bettchen schluchzen. Alles wäre sicher gut geworden, hätte Elsa sich nur entschließen können, ihre Schuld Mutter zu gestehen; aber dazu war sie nicht zu bewegen. Jetzt, wenn wir Kleinen fröhlich schwatzend bei unsern Weihnachtsarbeiten saßen, entfielen die Stricknadeln ihrer Hand, ihre Finger bewegten sich mechanisch weiter, als wirkten sie inwendig einen schweren Gedanken zu einem Netz, in dem sich ihre hilflose Seele immer rettungsloser verstrickte. Ich glaube, in jenen Tagen überschritten ihre Leiden alles, was Erwachsene zu empfinden vermögen.

Mile hatten die verschiedenen Verbote keine Schwierigkeiten gebracht. Sie war so vernünftig, von heller und guter Natur; sie hatte gegen keine Versuchungen anzukämpfen; aber ich, ich hätte sicherlich wie Elsa gehandelt und wie sie gelitten. Mich stach die Neugier, und mich lockte das Verbotene. Mich schützte einzig meine Kleinheit, die der Nase nicht bis zur Höhe des Schlüsseloches verhalf, bei allem Zehenstehen nicht. Und einen richtigen Schemel hinauszutragen, dazu reichte nun meine Kühnheit wieder nicht. Aber ich verstand Elsa so gut, und ich liebte sie zärtlich darum, daß sie gesündigt hatte.

Nichts in der Welt kann mehr einen Vergleich aushalten mit dem sicher zu berechnenden Augenblick unbeschreiblicher Glückseligkeit, der eintrifft an dem Morgen, wo man aufwacht und mit heißem Schreck sich bewußt wird: Heute ist Weihnachten! Das Unmögliche wird heute möglich — das Unvorstellbare durch Wirklichkeit übertroffen sein.

Dann wuchs der Morgen sich langsamer aus als alle vorangegangenen und hatte von Anfang an ein festliches Gepräge. In saubere Wäsche gesteckt, mit den Sonntagskleidchen angetan, ein Kettlein mit Medaillon um den Hals, erschienen die Geschwister beim Frühstückstisch, wo weiße Milchbrötchen, Berge von Butter und ihre Lieblingskonfitüren auf sie warteten.

Aber je höher der Morgen stieg, desto unermeßlicher schien sich der Abend für unser Verlangen zu entfernen; man bekam Furcht, er könnte am Ende nie eintreffen. Und zwischen der Geschäftigkeit der Großen begann sich für uns Kleine eine Leere auszudehnen, in der wir wie in einem Meer zu ertrinken Gefahr liefen. Man hatte damit begonnen, jedem einzelnen Spielzeug zu versichern, daß es morgen noch mit derselben Liebe wie heute umgeben würde; aber der Überdruß, die Langeweile, die nach wenigen Minuten von ihnen aufsteigend uns hinwegtrieb, strafte uns Lügen. Zum Glück war Großmutter da, die mich alle paar Augenblicke verstohlen zwischen ihre beiden Knie zog und mir das Gedichtchen neu vorsagte, dessen zwei mittlere Zeilen ich beharrlich durcheinander laufen ließ.

« Verwechsele es nur ja nicht heute abend! », mahnte Großmutter am Schluß jeder einzelnen Lektion. Und ich versprach freudig, es bestimmt richtig zu sagen.

In der Regel sah der Weihnachtsmorgen die Geschwister zur Hauptprobe versammelt. Jedenfalls wurden jetzt die Programme hergestellt, mit Zeichnungen versehen oder auch mit Glossen, je nachdem. Es waren Gedichte auswendig gelernt, Klavierstücke eingeübt, Lieder vorbereitet worden. (Und auch mir gelang es schon, mit dem Zeigefinger der rechten Hand die Melodie von Mutters Lieblingslied: « Lang, lang ist's her », von den Tasten abzutippen.) Da jeder einzelne von uns seinen Beitrag frei nach eigenem Geschmack, eigenem Gutdünken und der jeweiligen Seelenverfassung entsprechend wählen durfte, war es keine Kleinigkeit, das bunte Durcheinander in eine Form zu bringen und etwa den « Gang nach dem Eisenhammer », ein Stück aus Buschs « Frommer Helene », den « Roten Sarafan » und « Weißt du, wieviel Sternlein stehen » in harmonischen Einklang zu bringen.

Obwohl jedes mit seiner Gabe zu überraschen hoffte, war uns meistens doch alles zum voraus bekannt. Aber in diesem Jahr war es Geheimnis geblieben, was sich Elsa ausgewählt haben mochte. Jetzt, da sie des Programmes wegen mit der Angabe herausrücken sollte, weigerte sie sich entschieden. Man sprach auf sie ein, man warnte, prophezeite ihr, daß sie stecken bleiben würde und es dann keine Möglichkeit gäbe, ihr heizuspringen. Alles war umsonst. Elsa blieb stumm, und die

großen Brüder wußten sich nicht anders zu helfen, als indem sie hinter Elsas Namen eine Reihe Fragezeichen anfügten, die sie eindrucksvoll mit Grimassen zu verzieren sich bemühten.

Auch mein Anteil war auf dem Programm unterschlagen worden, auf Großmutter's besonderen Wunsch hin. Denn es war ihre große Überraschung, mich, die Zweieinhalbjährige, schon so weit « herangebildet » zu haben.

Der Mittag kroch heran und schlich vorüber, und es begann auch diesmal, in Anlehnung an frühere Jahre, damit, daß sich die Brüder nach vielen gegenteiligen Beteuerungen dennoch entfernten, um eislaufen zu gehn, statt zu proben, womit sie uns Kleinen in tausend Sorgen stürzten. Denn wenn sie auch versicherten, früh genug zu jedem Unternehmen wieder zurück zu sein, so glaubten wir ihnen doch nicht mehr.

Es fing denn auch an zu dämmern ohne sie. Die Abendmilch war längst getrunken, die Laterne auf der hintern Straße schielte rot blinzeln über die Gartenmauer, die Gegenstände im Kinderzimmer wurden ungewiß und schwammen durcheinander. Der Elefant aus Sägemehl, der heute eine gelbe Schleife um den Rüssel trug, wedelte damit und wuchs sich aus zu einem Mammut. Er hob schon den einen dicken Fuß und begann planlos auf Platz zu trampeln.

Drüben, hinter der verschlossenen Türe, klang etwas an und ließ drei einzelne Töne fallen wie aus einer Musikkdose, aber so himmlisch zart, daß es nur das Christkind selber sein konnte. Ja, wir waren wieder einmal alle drei nahe daran, zu verzweifeln, und selbst Großmutter's Märchen vom Pfannkuchen, der auch ausgerissen war und durch die weite Welt davonrollte, vermochte nur unser Elend zu vergrößern. Mutter aber, die allein die Macht besessen hätte, allen Kummer zu beschwichtigen, war wieder einmal den ganzen Tag unsichtbar für uns.

Aber dann kehrten die Brüder doch nach Hause zurück, lärmend, lachend, todvergnügt, mit schneeverwehten Mützen und heißen Gesichtern, und es kam auch in diesem Jahre der Augenblick, wo nach letzter Vorbereitung Vater und Mutter die hergerichtete Stube betraten, darin jetzt die Stühle im Halbkreis das Klavier umstanden. Sie nahmen in der Mitte die Ehrenplätze ein; die Dienstboten, nach vielen Komplimenten, weigerten sich zu sitzen und blieben den Wänden entlang stehn. Eine der älteren Schwestern kroch in den umgestürzten Papierkorb, der nun als Soufflierkasten zu dienen hatte; die Tasten wurden aufgeschlagen und zuckten schon im bewegten Kerzenlicht. Die Noten grinsten schwarz und tückisch auf sie nieder.

Dann eröffnete die Älteste die Vorstellung mit einer richtigen Sonate, die uns schon seit Wochen in den Ohren klang, so daß wir alle die Stelle auswendig kannten, an der sie unfehlbar stolpern würde; aber Vater und Mutter zeigten sich trotzdem richtig überrascht und voll des Lobes.

Eines nach dem andern der Großen trat vor, rezitierte, gestikuliert, spielte Klavier oder Flöte, sang und vollendete mit verblüffender Sicherheit, der augenblicklich begeisterter Applaus zu folgen pflegte.

Nun kam die Reihe an uns drei Kleine; und für uns wurde ein Stuhl in die Mitte geschoben.

Behend erkletterte ihn Mile. Freudig, wie ihr ganzes Wesen war, schnurrte sie los. « Das Spinnlein » von Joh. Peter Hebel, begann vor uns sein lustiges Gewebe zu bauen, auf und ab zu eilen, wie es der Dichter liebevoll beschreibt. Alles war richtig betont, und keiner brauchte zu fürchten, sie würde sich aus dem Konzept

bringen lassen; die Schwester im Papierkorb durfte die Augen zumachen und schlafen, Mile würde sie nicht mit einem Notruf wecken. Und kaum hatte sie ihr letztes Wort fallen lassen, hüpfte sie herunter und eilte in Mutters Arme, um sich einen Kuß zu holen, wie es sich gehörte.

Stumm und befangen schlich inzwischen Elsa nach vorn. Sie erkletterte den Stuhl mit einer Vorsicht und Mühseligkeit, als wäre er der Mount Everest, stand oben und blickte sich um mit einem so blassen, so unglücklichen Gesicht, daß jedes von uns sie am liebsten wieder heruntergeholt hätte.

Wer eben noch geplaudert hatte, brach ab und schwieg erwartungsschwer. Und sicher dachte in diesem Augenblick keiner mehr daran, daß heute Weihnachten sein sollte. Es war ganz still geworden; aber dann hörten wir Vater verwundert fragen :

« Was bedeuten hier diese vielen wunderlichen Fragezeichen? »

Die Antwort erteilte Elsa selbst vom Stuhl herab mit halblauter, zittriger Stimme, ohne Titel gleich beginnend, als zöge sie es vor, sich Hals über Kopf in die Flut zu stürzen. Wir hörten :

« O lieb, solange du lieben kannst,
O lieb, solange du lieben magst,
Die Stunde kommt — die Stunde kommt — »

Sie stockte —

« Die Stunde kommt — » mit tränenerstickter Stimme und hilflosem Augenrollen hinüber zum Papierkorb, wo meine Schwester energisch Kopf und Hand schüttelte, um zu verstehen zu geben, daß sie keine Unterlage zum Einspringen besitze.

« Wo du an Gräbern stehst und klagst », schrie Elsa heulend in die Stube hinaus und schluchzte los.

« Hör auf mit dem Unsinn! » riefen die Brüder und zerzten sie vom Stuhl herunter.

Allgemeine Verwirrung entstand, Stühle wurden gerückt, Vaters grollende Stimme erhob sich, Mutter suchte zu beschwichtigen.

Da rettete Großmutter die Lage. In aller Heimlichkeit hatte sie mich auf den Stuhl gehoben.

« Los », flüsterte sie, « und verwechsle nur ja nicht! »

Und ich fühlte mich ein wenig überrumpelt und zögerte noch; aber da hörte ich Mutter ausrufen:

« Still, ihr Lärmmacher! Da steht ja wahrhaftig unsere Kleine und möchte uns auch etwas sagen. »

Vergnügt krähte ich los :

« Muh, muh, muh!
So schreit die bunte Kuh.
Wir geben ihr Milch und Butter,
Sie gibt uns Gras und Futter — »

« Verkehrt! » jammerte Großmutter.

Ich korrigierte mich rasch :

« Wir geben uns —
Sie gibt ihr —
Milch und Futter.

Gras und Butter —
Muh, muh, muh!
So schreit die bunte Kuh. »

Ach, war das schön, so zu Ehren des Christkinds von der Leber weg wie eine richtige Kuh brüllen zu dürfen, und dabei zu sehen, daß alle wieder lachten und vergnügte Gesichter machten, selbst Elsa. Und ich flog mit einem Jauchzer in die ausgebreiteten Arme meiner Mutter.

Und gerade in diesem Augenblick läutete das Christkind, und die ewig verriegelte Türe sprang auf.

Der Baum stand da, der herrliche Lichterbaum, diese Fackel des Paradieses, unter dem die Herzen der Kinder alles vergessen, was außerhalb liegt, was jemals war, jemals geschmerzt hat, durch den sie eintreten in die Pforte des Gartens Eden, die nur für sie allein und nur an einem einzigen Abend im Jahr — im Leben vielleicht — durch das Christkind geöffnet wird.



Cécile Lauber

ist am 13. Juli dieses Jahres, bei Anlaß ihres 60. Geburtstages, von der Schweizer Presse als die hervorragendste unter den lebenden Schweizer Dichterinnen gefeiert worden. Ihr Oeuvre, das groß ist an Gestalt und schwerwiegend an gedanklichem Gut und tiefem, reinstem Gehalt, ist wie ein kostbares Eiland, das zu erreichen dem Suchenden ein Paradies bedeutet. Führt auch der Weg durch verborgenes Land, so ist es um so köstlicher, ihn zu finden, wenn uns die Dichterin selber mit ihrem Wort dorthin geleitet. Sie schrieb: « Ich habe mich von jeher abgestoßen gefühlt von dem Urteil der Menge, das alle Dinge und alles Tun unter zwei moralische Begriffe zu stellen gewohnt ist, unter: Gut und Böse. — Gut und Böse ist wie Hell und Dunkel, wie Leiden und Genießen, in keiner Weise klar abgetrennt, in jeder Natur als Gemenge und Zusammensetzung vorhanden; und oft entscheidet ein rein äußerlicher Umstand das Überwiegen des einen oder andern Teiles und damit Gewicht und Richtung einer Handlung. Die Tatsache dieser Vermengung herauszuarbeiten und dem simpelsten Verständnis nahezubringen, war mein erstes bewußtes Ziel. Später kam die Erkenntnis dazu, daß alles Leben, gleichviel, ob es sich unter der Gestalt eines Menschen, eines Tieres oder einer Pflanze manifestiere, an gemeinsamem Faden zusammenhängt. Und noch später wurde mir deutlich, daß dieser innere Zusammenhang sich ausdehnt über alle Dinge und Gegenstände, die an das Leben gebunden und mit ihm verwachsen sind. Aus diesen Erkenntnissen hat sich mein Lebenswerk herausgeschält. » Und wenn wir im Geiste Cécile Lauber durch ihr Lebenswerk folgen, werden wir stillestehen in tiefstem Staunen über den Reichtum dieser Dichtkunst und uns kaum aus dem Bann des Miterlebens lösen können, in den uns die Zauberkraft dieser Dichterin versenkte. Nala, das entzückende Kätzchen, das wir auf dem Bild im Arm seiner Herrin ruhen sehen, führt uns aus dem Traumland zurück zu « Tiere in meinem Leben ».

Cécile Lauber wird ihrer großen Lesergemeinde noch manches kostbare Werk schenken. Wir spüren es und rufen der Dichterin ein freudiges « Ad multos annos » zu.

H. Sch.-D.

Weihnachten 1947

Und immer noch ist Finsternis auf Erden, und Millionen Menschen schauen immer hoffnungsloser aus nach Licht. Ob die Weihnachtsbotschaft all die Zerschlagenen, Darbenden erreichen wird? Es will scheinen, als hätte sich der Vorhang des Sich-nicht-verstehen-Könnens, der Unversöhnlichkeit, der Bangnis um Machtstellung noch enger vorgeschoben vor das Elend der Welt, und nichts könne das Dunkel erhellen.

Und doch dürfen sich alle unsere Sektionen sagen, daß sie viele kleine Lichtlein haben leuchten lassen in ihrer so unendlich großen Fürsorge um Mütter und Kinder, die Hunger und Frost erdulden müssen. Noch einmal muß ich es aussprechen: Von ganzem Herzen danke ich *allen* für die große Arbeit und Hilfsbereitschaft, welche in dem so reichen Sammelgut zum Ausdruck kommen. Ich weiß, daß es nicht auf Kosten der Notleidenden im eigenen Lande ging.

Die Equipen der Schweizer Spende, deren Vorräte an Material für die Nähstuben und Kinderheime geschwunden waren, freuen sich über unsere Unterstützung, die ihnen sehr viel bedeutet.

Wir wollen dankbar dafür sein, daß wir ein wenig Licht in die Finsternis haben bringen dürfen.

Mit dem herzlichen Wunsche für gesegnete Weihnachten *A. H. Mercier.*

Weihnachtsseligkeit

Einmal, o Seele, einmal im Jahr
Singen die Sterne Lieder!
In Wonneshauern rieselt es leis
Wie Blütenstaub hernieder,
Und wächst und wächst in dir unbewußt
Als Blume voll der Gnade,
Bis jubelsüß Erinnerung dich lockt
Zu der Kindheit frohem Gestade.
Die alten Lieder, kennst du sie noch?
Das Warten vor der Schwelle?

Es knien die Wünsche der Kinderzeit
Noch an der gleichen Stelle.
Noch tragen Engel Weihrauch herbei,
Auf Erden jetzt zu wohnen,
Die Menschen all zur Weihnachtszeit
Mit Seligkeit zu lohnen.
Einmal, o Seele, einmal im Jahr
Singen die Sterne Lieder!
Dem « Friede auf Erden » heilig ist,
Der höret sie immer wieder.

Brigitta Z'graggen.

Jahresbericht 1946 der Sektion Zürich

Aus dem letzten Jahresbericht war die Hoffnung auf Besserung der Weltlage zu spüren. Trotzdem diese Besserung noch lange nicht Wirklichkeit zu werden scheint, konnten sich die traditionellen Aufgaben der Sektion Zürich während eines im ganzen ruhigen Arbeitsjahres weiter entwickeln.

Der weitgehende Abbau der kriegswirtschaftlichen Maßnahmen brachte spürbare Erleichterungen für den Unterricht und den Internatsbetrieb in der *Haushaltungsschule* am Zeltweg. 300 Schülerinnen besuchten während des Jahres die Schule in den regulären Kursen, währenddem 124 Teilnehmerinnen der kurzfristigen Kurse gezählt wurden. Erfreulicherweise war der Haushalt-lehrmeisterinnenkurs mit 35 Teilnehmerinnen gut besucht. — Die *hauswirtschaftlichen Prüfungen*, an denen unsere Sektion mitarbeitet, wurden im ganzen Kanton von 180 Töchtern bestanden. — Unsere sieben *Kinderkrippen* verursachen immer viel Arbeit, besonders in Anbetracht der in stetigem Steigen begriffenen Kosten für Unterhalt, Personal und Lebensmittel. Der Mangel an geeignetem Personal wie auch die immer noch steigende Frequenz und die damit verbundene Raumnot sind Sorgenquellen; es ist sehr schwer, für Abhilfe zu sorgen. Die Krippen verzeichnen 79 288 Pflage tage, was gegenüber 1945 wiederum eine Zunahme um 4632 Pflage tage bedeutet. Dieses Total wäre noch höher, wenn die verschiedenen Krippen nicht zeitweilig wegen epidemischer Krankheiten gesperrt gewesen wären. Trotzdem die steigenden Lebenskosten zu einem Aufschlag von Fr. 1.— auf Fr. 1.20 geführt hatten, war das Defizit abnorm hoch. Da die meisten Krippeneltern gut verdienen, könnte eine größere Steigerung unbedingt verantwortet werden. Die Krippen sind nun auch während der Sommerferien auf Wunsch der Stadt geöffnet, was wiederum mit Kosten und Personalschwierigkeiten verbunden ist. — Während des Berichtsjahres wurde der Umbau der Krippe Altstetten, der eine Rationalisierung und gleichzeitige Vergrößerung des Betriebes gestatten wird, in Angriff genommen. Er wurde ermöglicht durch die großzügige finanzielle Beihilfe der Stadt Zürich und geht nun seinem Ende entgegen. — Der Bedarf an Wäsche für die sieben Krippen ist überaus groß, ebenso gibt es Berge von Flickwäsche, so daß die Arbeit des « *Nähnachmittags* » und der « *Flickgruppe* » nicht nur willkommene, sondern absolut notwendige Hilfe bedeutet. — Die Sammlungen für die Krippen wie auch die Schenkungen seitens verschiedener Freunde und Gönner ergaben ein schönes Resultat und bedeuten eine zusätzliche Hilfe, für die wir herzlich danken. Auch die an vielen Orten verteilten *Kässeli* und der Erlös aus der *Rabattmarkensammlung* halfen mit, eine Summe von zirka Fr. 19 000.— zusammenzubringen.

Die *Heimarbeit* hatte weniger Mühe mit der Materialbeschaffung und konnte genügend Aufträge buchen; hingegen herrscht gegenwärtig großer Mangel an Arbeitskräften. Trotzdem konnten die eingegangenen Aufträge erledigt werden, und darüber hinaus war auch genügend Ware vorhanden, um einen Basar erfolgreich durchzuführen. — Der bereits genügend bekannte Personalmangel auf hauswirtschaftlichem Gebiet wurde auch bei der *Diplomierung treuer Hausangestellter* spürbar; denn die 238 verabfolgten Auszeichnungen lagen um 50 unter dem Total des letzten Jahres. Immerhin waren dabei 22 Auszeichnungen für 20 Jahre und 15 für 25 und mehr Jahre. Das Festchen im « *Rigiblick* » war — wie immer — stark besucht und gereichte allen Teilnehmern zur Freude. —

Das *Altersheim für Hausangestellte* kann von einem ruhigen Jahresablauf berichten. Infolge der größeren Gaszuteilung konnten die verschiedenen elektrischen Apparate außer Betrieb gesetzt werden, was in finanzieller Beziehung eine spürbare Entlastung bedeutete. Immerhin ist die finanzielle Lage infolge der notwendig werdenden größeren Reparaturen und der steigenden Kosten für Löhne, Unterhalt und Heizung ein Problem, besonders da die Mietzinse noch nie erhöht wurden. — Um unserm langjährigen Personal nach seinem Rücktritt oder bei Krankheit und Invalidität beistehen zu können, wurde ein *Personalfürsorgefonds* mit einer Kapitaleinlage von Fr. 5000.— gegründet. Er soll ge-
öffnet werden durch jährlich zu bestimmende Prozentualeinlagen von der Lohnsumme des Personals, durch Geschenke, Legate und spezielle Zuwendungen.

Die Traktandenlisten der meist gut besuchten *Monatsversammlungen* waren neben den stets wiederkehrenden Geschäften immer mit zusätzlichen Entscheidungen, Problemen, Berichten und Vorträgen bereichert. Immer aber handelte es sich um aktuelle Fragen, wie das Frauenstimmrecht, den Beitritt der Schweiz zur UNO, das Pflegekinderproblem usw. — Unsere gut geschulten Kräfte stellten sich auch anlässlich verschiedener *Abzeichenverkäufe* zur Verfügung und halfen mit bei der Hilfsaktion für die hungernden Mütter und Kinder und bei einer Aktion zur Sammlung von Kleinkinderwäsche, die beide in unserer Sektion ein erfreuliches Resultat ergaben. Bei der Verarbeitung der vom Roten Kreuz gesammelten und zur Verfügung gestellten Kleider halfen unsere Mitglieder ebenfalls mit. — Unsere Delegierten besuchten diverse *Tagungen*, wie diejenige des Zentralkrippenvereins, des Bundes schweizerischer Frauenvereine, der Limmattaler Frauenvereine usw. Vor allem aber nahmen viele Mitglieder teil an der Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins in Wengen, von welcher sie mit begeisterten Berichten zurückkehrten. — Eine neue Aufgabe wurde von der Sektion Zürich im Berichtsjahr übernommen. Ein Mitglied hat der Sektion ein Haus vermacht mit der Bestimmung, daß darin ein *Wohnheim* gegründet werden soll für ältere Hausangestellte, Hausbeamtinnen, Hausfrauen und Hauspflegerinnen, die ihre Pflichten stets treu erfüllt haben und doch nicht über die nötigen Mittel verfügen, um selbständig leben zu können. Für die notwendigen Umbauten vermachte die Gönnerin noch einen größeren Betrag. Das große Geschenk wurde dankbar angenommen; doch geschah es im Bewußtsein, damit eine neue, große Aufgabe übernommen zu haben. — Der Rückblick auf das vergangene Jahr kann darum geschlossen werden mit einem Gefühl der Dankbarkeit, aber auch mit dem Wissen um neue Aufgaben, die im neuen Jahre den Einsatz aller in getreuer Pflichterfüllung fordern, wenn sie alle bewältigt werden sollen. Mögen die Frauen immer wieder mit Herz und Hand zur Mithilfe bereit sein!

E. A. Großmann.

Die Schweizerische Brautstiftung

bittet herzlich, bei *frohen Familienfesten* auch ihrer freundlich zu gedenken, um es ihr zu ermöglichen, in vermehrtem Maße brave, bedürftige Bräute zu beschenken. Postcheck IX 335 St. Gallen. Gesuche sind zu richten an Frau Fey-Hungerbühler, Dufourstraße 6, St. Gallen.



Mrs. Eleanor Roosevelt bei ihrer Ankunft in Bern

Von Genf aus, wo *Mrs. E. Roosevelt* als Präsidentin der Kommission für Menschenrechte wichtige Sitzungen der UNO leitet, begab sie sich, einer Einladung des Bundesrates folgend, übers Wochenende nach Bern. Bern freute sich. Galt doch die Sympathie einem Gast, dessen Namen, während bangen Kriegsjahren immer wieder über die Ätherwellen schwingend, bei der angsterfüllten Menschheit Hoffnung erweckte. *Franklin Delano Roosevelt*, Präsident der Vereinigten Staaten Nordamerikas, war der Mann, dem die Völker des Erdenballs zuhörten, wenn er in seinen «Gesprächen am Kaminfeuer» mit überlegener Ruhe zur Welt sprach. Und mit ihm an höchster Stelle stehend, war *Eleanor Roosevelt*, die Herrin des Weißen Hauses, das Vorbild aller in der Fürsorge für ihren gelähmten Gatten, für ihre Familie und für den weiten Kreis, der die Nation umspannt. Ihre kraftvolle Persönlichkeit ließ sich durch keine konventionellen Fesseln von ihrem Pflichtenkreis abhalten. Und geistvoll unterhielt sie in den Tagesblättern und am Radio einen nach Millionen zählenden Leser- und Hörerkreis über «My day».

Groß war die Spannung in Bern, als am Abend des 6. Dezember der Genfer Zug herannahte. Schon senkte sich die Winter-Dämmerung kalt und trübe auf die Stadt. Aber wie freudig leuchteten ihre Augen, als sich *Mrs. Roosevelt* — nach der Begrüßung durch die offiziellen Vertreter des Bundesrates — von jungen Mädchen in Bernertracht umgeben sah, die sie mit prächtigen Blumen begrüßten und zu ihrer Ehre die Nationalhymne der Vereinigten Staaten von Nordamerika anstimmten.

Ein glanzvoller Empfang durch den Bundesrat im Beatrice-von-Wattenwyl-Haus bildete den Höhepunkt des Besuches in Bern und anderntags schon reiste *Mrs. Roosevelt* nach Genf zurück, um ihre Mission als Präsidentin der Kommission für Menschenrechte weiter zu erfüllen.

Möge unser liebes Bern mit seinem altehrwürdigen Münster, mit der stillen, vornehmen Junkerngasse und dem Palais von Wattenwyl, das die Schönheit früherer Jahrhunderte atmet, tief im Herzen von *Mrs. Eleanor Roosevelt* ruhen und in ihr den Wunsch erwecken, wieder zu kommen, bevor das weite Meer uns trennt.

H. Sch.-D.



Verein ehemaliger Schülerinnen
der Kantonalen land- und hauswirtschaftlichen Schule
Wülflingen-Winterthur

Bericht über den Fleischverwertungskurs!

Am 14. Oktober 1947 versammelte sich in Wülflingen die stattliche Zahl von 37 Teilnehmerinnen zu dem anlässlich der letzten Generalversammlung beschlossenen Fleischverwertungskurs. In verdankenswerter Weise stellte die Schulleitung dem Verein die Räumlichkeiten und ein Schwein zur Verfügung, welches am Vortage geschlachtet wurde.

Der Kurs wurde als Demonstrationskurs durchgeführt, als Leiterin amtierte Fräulein *Mörgeli*, Haushaltslehrerin, von Rickenbach.

Mit einem herzlichen « Grüezi-mitenand » begann um 9 Uhr Frl. *Mörgeli* mit etwas Theorie über: Allgemeines bei der Metzgerei. Welch großer Wert der Bäuerin an der Metzgerei durch die Hände geht, zeigte uns der Vergleich zwischen dem Verkaufspreis und Ankaufspreis des Fleisches beim Metzger. Die Kursleiterin machte uns nachher mit den einzelnen Stücken und deren bester Verwendung bekannt und zeigte uns die Herstellung von Blutwürsten.

Nach dem Mittagessen, das wir im heimeligen Speisesaal der Schule einnahmen, zeigte uns Frl. *Mörgeli* die drei gebräuchlichsten Arten der Fleischkonservierung: das Räuchern, das Sterilisieren in Büchsen und Gläsern und das Einlegen in Fett. Auch der Salzlacke wurde große Bedeutung beigemessen, denn wenn es hier fehlt, fehlt es am Wichtigsten.

Die Zubereitung von Schwartenmagen und einem Brotaufstrich aus Leber hilft uns, einen Teil des Abfallfleisches aufs ganze Jahr zu verteilen.

Mit der Handfertigkeit eines gelernten Metzgers zeigte Frl. *Mörgeli* uns die Herstellung von Brat- und Schinkenwürsten. Der ganze Kurs war leicht verständlich gehalten, und die temperamentvolle Leiterin machte uns das Zuhören zur wahren Freude. Kurz nach 5 Uhr konnte der wohlgelungene Kurs geschlossen werden, und wir verließen unser liebes Wülflingen mit dem Gefühl, einen recht lehrreichen Tag erlebt zu haben. Der Leiterin gebührt unser herzlichster Dank. Der zweite Kurs fand am 14. November in gleicher Weise mit 32 Teilnehmerinnen statt.

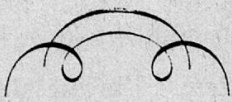
M. H.

Das **Haushaltungsbuch** aus dem Verlag **Kaiser & Co. AG. Bern** ist mit seinem vorzüglichen Inhalt neu erschienen. Bestens empfiehlt es *Sch.*

Der **Pestalozzi-Kalender 1948** mit Schatzkästlein, Verlag Zentralsekretariat Pro Juventute, Zürich, schöpft die schönen Gebiete der Natur, der Wissenschaft, der Künste und der Spiele in Text und Bildmaterial aus und führt geschichtlich hinein in ein Jahr, das für den Schweizer hohe Bedeutung besitzt. 1948 — das will heißen: Seit 300 Jahren ist die schweizerische Unabhängigkeit anerkannt; vor genau 150 Jahren wurden die letzten eidgenössischen Kämpfe gegen ausländische Eindringlinge durchgeführt; vor 100 Jahren trat die seither immer wieder bewährte Bundesverfassung in Kraft. Die schweizerische Jugend findet die entsprechenden bebilderten Aufsätze in mitten der übrigen belehrenden oder unterhaltenden Beiträge und wird, zu Weihnachten mit dem Pestalozzi-Kalender beschenkt, für das wichtige Jahr 1948 innerlich vorbereitet sein.


Pro Juventute 1947





Pro Juventute hilft ungezählten! Sie hilft den Kindern unseres Bergvolkes im Sommer auf hoher Alp und im Winter bei Schnee und Kälte. Bevor sie oft stundenweit durch den hohen Schnee heimwaten müssen, wird ihnen in der Schulstube durch **Pro Juventute** heiße Suppe oder Milch und Brot verabreicht.

Der Pro-Juventute-Dezemberverkauf bringt wieder reizende Marken, Fest- und Glückwunschkarten. Erwerben wir sie freudig! Der Erlös kommt der Schweizerjugend zu Stadt und Land und auf den Bergen zugute! **H. Sch.-D.**



Schweizerbücher als schönstes Weihnachtsgeschenk

Aus der Fülle der Neuerscheinungen einige Hinweise

Alexander Vinets ausgewählte Werke in deutscher Übersetzung durch den bekannten Kirchenhistoriker *Prof. Dr. Ernst Staehelin* an der Universität Basel, der sich schon seit vielen Jahren mit Vinet beschäftigte. Zwingli-Verlag Zürich.

4 Bände, umfassend die Zeit von 1814—1847, mit zahlreichen Bildern, teils Porträts, teils Abbildungen der Stätten, an denen Vinet gewirkt hat, teils Wiedergaben von wichtigen Dokumenten seiner Lebensgeschichte. Zum Abschluß des Vinet-Jubiläumsjahres wird dieses Werk des feinen Literaturhistorikers, Theologen und begeisterten Verfechters der menschlichen Freiheit vielen hochwillkommen sein.

Der **Schweiz. Verein der Freundinnen junger Mädchen** hat auch dieses Jahr ein hübsches *Kalenderchen* herausgegeben in deutscher und in französischer Ausgabe, das zu 40 Rp. (bei Bezug von 12 Exemplaren 30 Rp.) zu beziehen ist bei *Fr. A. Eckenstein*, Dufourstraße 42, Basel.

Frieda Huggenberg, « **Frauen dienen der Heimat** ». Rascher-Verlag, Zürich.

Lebensbilder der drei ersten Präsidentinnen des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins: *M. R. Gschwind*, *G. Villiger-Keller* und *Emma Coradi-Stahl*, die wir den Mitgliedern unseres Vereins wärmstens empfehlen. Wir werden noch darauf zurückkommen.

Harry Blomberg, Eva. Der Roman einer tapferen Frau. Aus dem Schwedischen übertragen von *Edzard Schaper*. Verlag Friedrich Reinhardt AG. in Basel. Leinenband Fr. 8.50.

Eine junge Frau, *Eva Lans*, kommt mit ihrem Säugling nach tagelanger Schlittenfahrt geradewegs vom Asphalt der Hauptstadt Stockholm in ein ganz abgelegenes Dörfchen der Ödmark im nördlichen Schweden. Sie beginnt unter schwersten äußerlichen und verworrenen inneren Verhältnissen mit den wenigen Menschen der Einöddorfes ein neues Leben als Lehrerin. Man wird beim Lesen an *Sally Salminens Katrina* erinnert, und *Blombergs «Eva»* steht der *Katrina* nicht nach. Die Übersetzung von *Edzard Schaper*, einem bekannten Autor des Insel-Verlages, atmet die herbe Luft des Nordens und ist sprachlich sehr schön.

Maria Simmen, « **Um die Heimat** ». Verlag Friedrich Reinhardt, Basel.

Anschaulich schildert die Verfasserin den innern Kampf eines aufrechten Bündner Ehepaares. Die umfangreiche Novelle, « *Die Feuerprobe* », zeigt mit feinem Einfühlungsvermögen, wie eine Arztfrau während der Abwesenheit ihres Mannes im Aktivdienst auf die Probe gestellt wird und diese besteht. Die gleiche gesunde, bejahende Stellung zum Leben finden wir in der letzten Novelle « *Weihnachtslichter* ».

Der **Emil-Oesch-Verlag in Thalwil am Zürichsee** kündigt unter dem Titel « **Geistiges Brot** » eine neue Bücherreihe an.

Nochmals erinnern wir an das Büchlein von *René Fell*, « **Der Weg zur Zeitung** », ein vergnügliches Kapitel über den Journalismus, das sachkundig und warmherzig geschrieben ist und zum Nachdenken anregt.

Aus dem **Hans-Feuz-Verlag Bern** sind besonders auch zu empfehlen: « **Sonniges Land am Mittelmeer** » von *William Duvanel*. Erzählungen aus Griechenland. *Duvanel* ist ein glänzender Schilderer, voll köstlicher, humorvoller Einfälle. *Urbain Olivier*: « **Der fremde Knecht** », Erzählung aus dem waadtländischen Dorfleben. *Urbain Olivier* darf als der waadtländische *Gothelf* betrachtet werden; er hat das bäuerliche Leben geschildert und unvergeßliche Gestalten geschaffen. « **Bechstein Märchen** », vollständige Ausgabe, fast 400 Seiten mit über 100 farbigen Zeichnungen von *Hans Schwarzenbach* ist ein prachtvoller Band, der jung und alt entzückt und sich als Geschenk besonders eignet.

Hermann Hutmacher: Doppelchrischte ». Berndeutsche Erzählung im Verlag A. Francke AG., Bern.

Ergreifend ist diese Geschichte, die uns den Lebens- und Leidensweg eines braven Mannes nahe bringt, der nur Gutes tut und viel Böses erntet, das ihn zum Unsteten macht, der immer wieder nach einer Stätte suchen muß.

Walter Adrian, «Artos, der Tiguriner». Buchschmuck von Hans Thöni. Verlag A. Francke AG., Bern.

Diese packend geschriebene Erzählung für die reifere Jugend führt in die Frühzeit unseres Landes zurück, als im Jahre 58 vor Christus der Stamm der Tiguriner auszog nach dem fruchtbaren Gallien. Die jungen Leute werden das Buch mit Begeisterung lesen.

Haushaltungslehrerinnen - Seminar Bern

Fischerweg 3
der Sektion Bern des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Aufnahme einer neuen Klasse im Frühjahr 1948

Die Aufnahmeprüfung findet voraussichtlich Ende Februar 1948 statt.
Die Anmeldungen sind bis zum 15. Januar 1948 der Unterzeichneten einzureichen.

Die Ausbildung besteht aus einer praktischen Vorlehre (2 Jahre) und aus einem Seminarkurs (4 Jahre).

Nähere Auskunft und Prospekte durch die Vorsteherin (Tel. (031) 2 21 18).

Für die Seminarleitung.

Die Vorsteherin: **Lina Liechi.**

Kantonale Handelsschule Lausanne mit Töchterabteilung

Spezialklassen für deutschsprachige Schüler
Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch

Beginn des Schuljahres: 13. April 1948

Schulprogramme, Verzeichnisse von Familienpensionen und Auskünfte erteilt die Direktion.



14 Lehrkräfte

Kindergärtnerinnen-Seminar

„Sonnegg“



Toggenburg

Kursbeginn im Frühjahr. Dauer 2 Jahre. Staatliche Patentprüfung
Eigene Stellenvermittlung - Säuglings- und Kleinkinderpflegekurse.

Dauer 5 Monate. Eintritt jederzeit. Prospekte durch die Direktion

A. Kunz-Stäuber, Telephone 7 28 33

Der **Verlag Rascher Zürich** macht sich sehr verdient durch die Herausgabe von *Jeremias Gotthelfs* « Michels Brautschau », « Hans Joggeli, der Erbvetter », « Das Erdbeeri-Mareili », in schmucken Bändchen mit Illustrationen von *Albert Anker*, die sich vorzüglich als Geschenkbändchen eignen.

Für die **Schweizer Jugend** sind auch wieder schöne und interessante Bücher erschienen, auf die wir gerne verweisen:

Der **Benziger Verlag Einsiedeln** hat mit seinem « **Bärbeli** » von *Sophie Gasser* eine gar herzige Geschichte für Kinder von 9—14 Jahren herausgegeben, die wir sehr empfehlen.

Seine große Beliebtheit verdankt
Kaiser's Haushaltbuch

seiner zweckmäßigen Einteilung und klaren Übersicht, die es jedermann ermöglichen, auf eine einfache Art Buch zu führen. Es hilft auch Ihnen sparen und das verfügbare Geld richtig einzuteilen. Preis Fr. 2.30 (+Wust). Erhältlich in guten Papeterien und Buchhandlungen oder direkt beim Verlag:

KAISER ^{CO.} AG. BERN

100
Tombola-Artikel

für nur Fr. 60.—. 200 für ca. Fr. 125.— erhalten Sie durch **Gebr. Weinstein, Zürich 4**, Ankerstraße 11. Kein Risiko, da erst nach dem Feste bezahlt wird. Liste verlangen!

Camelia
+

Die ideale Reform-Damenbinde

Camelia-Fabrikation, St. Gallen

ÉCOLE D'INFIRMIÈRES

RECONNUE PAR LA CROIX ROUGE SUISSE
ET PATRONNÉE PAR L'UNIVERSITÉ

Le Bon Secours Genève

Début des cours en mars et septembre

SECTION DE PUERICULTURE

Entrées chaque mois

Renseignements et conditions:
Direction, 15 Avenue Dumas

Tausend-Scherben-Künstler

K.F. Girtanner, Brunngrasse 56, Bern

Atelier für zerbrochene Gegenstände
(Ohne Glas)
auch Puppenreparation

*Chemisch
reinigen*

Überlassen Sie unserer vieljährigen Erfahrung die chemische Reinigung und das Färben.

Wir arbeiten **prompt und vorteilhaft**. Ihr in uns gestelltes Vertrauen werden wir durch gewissenhafte Ausführung Ihrer Aufträge rechtfertigen.

**VEREINIGTE Lyonnaise
Murtens FÄRBEREIEIEN AG**

Lausanne / Pully

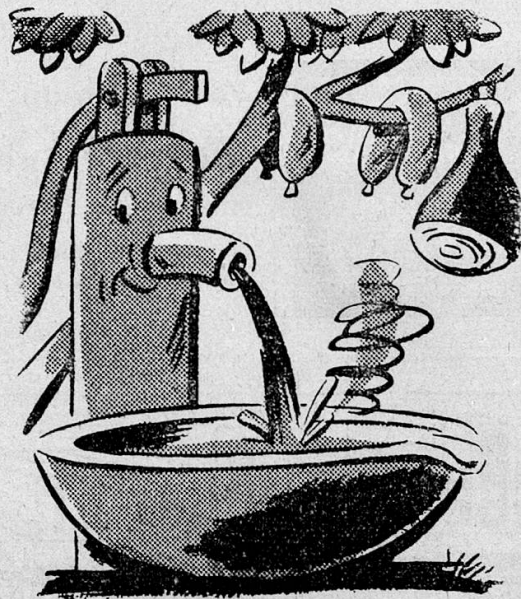
Adresse für Postsendungen: Postfach Bahnhof, Lausanne



Reizende Bilderbücher sind im Verlag A. Francke AG. Bern erschienen, die zum Schönsten gehören auf diesem Gebiet: «**König Schlotterich**» von *Grete Berg*, «**Schneewittchen**», gezeichnet und erzählt von *Froukje van der Meer*.

Elsa Muschg, die vortreffliche Jugendautorin, schenkt im Verlag A. Francke AG. ihr neues und heiterstes Buch «**Piccolina**», und **Gertrud Heizmann** erfreut die jungen Leser durch die Neuausgabe der «**Sechs in den Bergen**».

Überaus empfehlenswert und reizvoll sind die Bändchen des Evangelischen Verlages in Zollikon, der *Stern-Reihe*, und des Schweiz. Jugendschriftenwerkes.



Im Schlaraffenland fließt
die Suppe aus der Brunnen-
röhre, ... bei uns macht man:

Knorr - SUPPEN

N. B. Auch in Großpackungen erhältlich,
vorteilhaft für Hotels, Pensionen, Anstalten etc.



SPAGHETTI und MACCARONI

Marke **Einhorn - Gold**

aus besonders gutem Hartweizengrieß hergestellt,
darum so schmackhaft und ausgiebig. Jedes Paket
enthält ein feines Saucen-Rezept.

NAHRUNGSMITTELFABRIK AFFOLTERN a. ALBIS

Illustrierte schweizer. Schülerzeitung «Der Kinderfreund». Monatsschrift, herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins. Redaktion: R. Frei-Uhler. — 63. Jahrgang. Jährlich Fr. 2.80, halbjährlich Fr. 1.40. Gebundene Jahrgänge zu Fr. 4.—. Verlag Böhler & Co., Bern.

Den Reigen der auf die Festzeit abgestimmten Beiträge des neuesten Heftes eröffnet Traugott Vogel mit einer feinen Weihnachtsgeschichte «Das Glöcklein von Bethlehem». Die Buben wird besonders «Das Amerikanerbeil» interessieren. Der Kurzweil in Haus und Schule dient ein Gespräch zum Aufführen. Als Extrabeigabe liegt dem Heft ein Kunstblatt nach einem Anker-Gemälde bei. — Wer einem Kinde eine gute, auf die Dauer berechnete und dennoch billige Weihnachtsausgabe widmen will, der schenke ihm ein Jahresabonnement dieser allgemein bekannten und anerkannten illustrierten Jugendzeitschrift.



Vom Guten das Beste:

Ernst's Spezialhaferflöckli

in Paketen zu 250 und 500 Gramm

Ein herrliches Produkt der altbekannten Hafermühle
Robert Ernst AG., Kradolf

BAHNHOF-BUFFET
Ind. Primus Dore *Zürich*

VÉRON CONFITÜREN &
CONSERVEN
sind QUALITÄTSPRODUKTE!

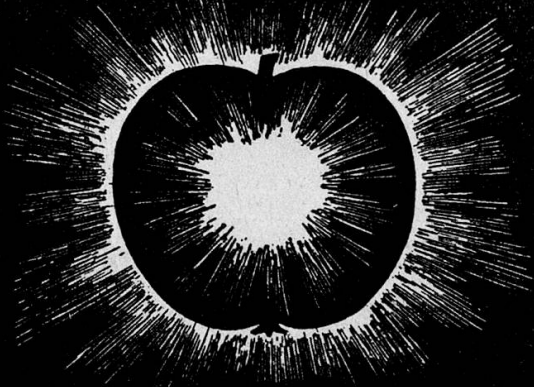
SCHILD AG.

Tuch- und Deckenfabriken Bern und Liestal

**Herren- und
Damen-Kleiderstoffe
Woldecken**

VERSAND DIREKT AN PRIVATE VERLANGEN SIE UNSERE MUSTER

Süßmost auch im Winter



Sonnengereifte Nahrung

Punsch-Rezept: 1 Liter Süßmost, 2 dl Wasser, 2 Nelken, 1 Lorbeerblatt, 40 gr Zucker, aufkochen, über wenig Zimt und etwas Zitronenschale anrichten und einige Minuten ziehen lassen.



*zum Schutz
von Mund und Hals!*

GEROBA AKTIENGESELLSCHAFT
G. ROTH BASEL

HACOSAN

ist das bekömmlichste Frühstücksgetränk. Versuchen Sie es, um sich davon zu überzeugen.

Kinder nehmen es mit besonderer Freude und gedeihen prächtig dabei.

Fr. 1.80 250 g

Fr. 3.30 500 g

Verlangen Sie **Hacosan** in Ihrem Laden oder Bezugsquellen durch uns

Haco-Gesellschaft AG. Gümligen



Sinalca-SEIFE ist alkalifrei!

Sie reinigt, desinfiziert und pflegt. Für Kleinkinder und zur Pflege empfindlicher oder unreiner Haut unentbehrlich. Wer sonst keine Seife verträgt, dem hilft Sinalca. Ärztlich empfohlen.

NOVAG AG., Chem. Fabrik und Laboratorium, Bühlststraße 39, ZÜRICH

40 JAHRE USEGO

*Vertrauen und
Qualität!*



USEGO JUBILÄUMS-KAFFEE EIN GENUSS

Jubiläums-Kaffee USEGO 500 g
in schöner Schmuckdose Fr. 4.90 (inkl. Wust und 5% Rabatt)
Nur in den USEGO-Geschäften erhältlich